

gezogen und frech, Z: zähe im Verfolgen des Arbeitszieles usw. Die Grundlagen in der Erfassung der ganzen Persönlichkeit ruhen im großen und ganzen auf dem allgemeinen intellektuellen Niveau und in der Art des Arbeitens, während die Sinneswahrnehmungen, vor allem des Auges, zweifellos stärker der Schulung unterstehen. Auch Dinge wie Rhythmus beim Arbeiten sind deutlich abzuleiten. Das Wichtigste indessen ist, daß unsere Ergebnisse mit dem Urteil der Lehrherren in qualitativer Richtung durchaus übereins gingen, obwohl die Lehrherren vorher von dem Ergebnis der Prüfung nichts erfuhren und wir andererseits keinerlei Erkundigungen eingezogen hatten. Beispielsweise schreibt ein Meister über einen Lehrling, der bei uns an erster Stelle steht, folgendermaßen: „Ich teile mit, daß ich mit S. praktisch recht gute Erfahrungen gemacht habe, ich kann ihn ruhig als guten Arbeiter bezeichnen. Er eignet sich für alle Arbeiten gleich gut, für unser Gewerbe fehlt ihm nur eine größere Fertigkeit im Rechnen. Als geeignet für die Uhrmacherei halte ich ihn deshalb, weil er eine ganz besondere Geschicklichkeit in allen Neuarbeiten hat. Dies bezieht sich sowohl auf Drehen wie Feilen.“ Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß wir die Rechenschwäche ausdrücklich auch bei uns vermerkt haben. Ein „Durchschnittstyp“ bei uns wird so beurteilt: „Mein Lehrling, Otto R., ist in seiner praktischen Tätigkeit nicht sonderlich geschickt und ist als mittlerer Arbeiter anzusprechen. R. ist bei Lösung von Schwierigkeiten, die sich gerade in unserem Handwerk sehr häufig zeigen, sehr zurückhaltend und geht dann eben zur leichteren Arbeit über. Ich interessiere mich auch, was Sie von meinem anderen Lehrling halten. Albert Sch., den Sie bereits praktisch geprüft haben und mit dem ich sehr zufrieden bin und der sehr viel Geschicklichkeit hat für unser Handwerk.“ Wir haben in unserer Liste nachgesehen und gefunden, daß Sch. qualitativ von den Lehrlingen im dritten Jahr an erster Stelle stand, während er zeitlich von einem anderen ein wenig überholt wurde. Aber auch das Gegenstück der Seite: Ein Lehrling fiel uns auf durch Unruhe, Nervosität, vorlautes und sabriges Wesen. Er war als erster von allen fertig in seiner Gruppe, hatte aber zahllose Fehler gemacht. Die Antwort des Meisters lautet so: „Ich selbst wollte meinen Neffen W. R. schon wegen seiner schlechten Schulzeugnisse nicht in die Lehre nehmen, wurde aber von seinen Eltern dringend gebeten, indem er eben Uhrmacher werden wollte. Meine bisherige Erfahrung ist, daß ihm der technische Begriff entgeht und deshalb auch im Praktischen jede Kleinigkeit beigebracht werden muß. Nach meinem Dafürhalten eignet er sich nicht für den Uhrmacherberuf, was ich auch seinen Eltern schon öfters nahelegte. Sollten Sie doch Ihre Prüfung anderer Meinung sein, so bitte ich, mir solches mitteilen zu wollen. Jedoch ersuche ich Sie, mein Gutachten über R. nicht zu berühren, um auch Ihre Ueberzeugung den Eltern vorlegen zu können.“ Ein Fall, der übrigens beweist, wie ungeheuer wichtig die Eignungsprüfung in Ihrer Praxis werden kann, wenn es gilt, Streitigkeiten durch eine neutrale Stelle zu schlichten. —

Einige weitere Worte über die quantitativ gerichteten

Ergebnisse unserer Nachprüfungen.

Wenn wir zunächst nach der Grenzleistung fragen, so ist festzustellen, daß, wie die Hamburger Nachprüfungen erwiesen und wie wir es auch in unseren Fällen immer wieder sehen, vor allem die Ungeeigneten ganz klar herauskommen. Wir fanden ein Zutreffen von 95 bis 100 Prozent, wenn wir die Schlechten aussuchen, von 75 bis 80 Prozent, wenn wir die guten Spitzenleistungen meinen. Die Garantie dafür, daß die Lehrstellen von Ballast befreit werden, kann bereits heute voll übernommen werden, es sei denn, daß die Entwicklungsjahre den Menschen so ändern, daß sozusagen nichts mehr von seinem früheren Wesen übrig bleibt. Daher kann ich nur raten, allzu liebliche Lehrlinge vorsichtigerweise nicht einzustellen, sondern lieber solche, bei denen die Entwicklung deutlich eingetreten ist. Wie ungeheuer scharf das Verfahren siebt und die Prüflinge in ihren Leistungen auseinanderreißt, mögen folgende Zahlen beweisen: Der gesamte Zeitverbrauch für die Einzelprüfungen pendelte zwischen 4000 und 2500 Sekunden; die totale Fehlerzahl, die gemacht wurde, berechnet nach Punktwerten, zwischen 2145 und 596; die Klassifizierung nach Zensurengruppen zwischen 10,5 und 5,0.

Die Charakteristik der schlechten Kräfte ergibt ungefähr 25 Prozent Ausschluß der Gruppen. Die Uebereinstimmung der Werkstatt und Schulerfahrung ergibt eine Ziffer von 90 bis 100 Prozent. Kennzeichen für den schlechten Lehrling sind vor allem Dinge die Versager im Rechnen, Zeichnen, der Montage, im Drahtbiegen, in der Doppelführung (Rhythmus) und der durch geringe Intelligenz gekennzeichneten Leistungsdurchführung.

Wichtig ist ferner die

Beurteilung der sogenannten „Durchschnittskraft“,

und auch hierzu kann einiges gesagt werden:

Erstens ergeben die Versuche eine sehr schöne Scheidung der Lehrlinge, die mehr theoretische Köpfe, und solche, die mehr praktische Leute sind. Das ist gerade für den Durchschnittslehrling oft außerordentlich entscheidend.

Zweitens gewahrt man einen erheblichen Spannungsabfall zwischen Gruppenleistung und Einzelarbeit. Der Fabriktyp wird immer mehr in Gruppen liegen müssen, der Ladenbesitzer muß der Mann sein, der am liebsten und am besten allein arbeitet.

Drittens: Wichtig ist die Scheidung von Stadt- und Landlehrlingen, und da Stuttgart Sammelfeststellung war, konnte man gerade die Landbevölkerung in ihren Leistungen beobachten. Der Dorfschüler fällt vor allem im Linearzeichnen ab, und man muß daher eine entsprechende Toleranz bei seiner Bewertung einführen, um ihm nicht unrecht zu tun in der Beurteilung. Auch technische Zeichnungen sind ihm gänzlich fremd.

Viertens wird der Durchschnittsmensch getrennt nach dem, der beispielsweise beim Drahtbiegen mit großem Vergnügen fünf Stück hintereinander in gleicher Form herstellt. Ein anderer Typus verliert schon nach einem Stück die Geduld und will immer etwas Neues haben. Zifferngemäß sind selbstverständlich ebenfalls erhebliche Leistungsunterschiede zu verzeichnen. Brinkmann und Wunderlich haben derartige Zahlen mitgeteilt, aus denen (wie bei den Stuttgarter Verhältnissen hervorgeht) zu ersehen ist, daß beispielsweise zwischen den einzelnen Personen bei einer Aufgabe Zeitunterschiede von 30 Sekunden bis 20 Minuten und Fehlerschwankungen zwischen 300 und 1500 Punkten ohne weiteres herauskommen. Näheres soll an dieser Stelle jedoch nicht ausgeführt werden, da beabsichtigt ist, dem Verband für seine praktischen Zwecke eine Tabelle der Ergebnisse zur Verfügung zu stellen. Grundsätzlich kann noch hinzugefügt werden, daß Hamburg und Stuttgart, also Nord- und Süddeutschland, keinesfalls etwa so verschieden sind, daß man an jedem einzelnen Orte eine neue und andere Prüfung brauchte. Viel kennzeichnender ist das ganze Wesen des Menschen, und man kann sagen, daß in Norddeutschland dies und das schneller aufgefaßt wird als im Süden, daß dagegen die qualitativen Leistungen sich nach völlig gleichen Typen trennen, so daß gute Kräfte und schlechte Kräfte klar erkennbar sind. Eine Frage muß noch behandelt werden: nämlich inwieweit der Einfluß der Praxis und der Lehre in der Prüfung zum Ausdruck kommt. Dies ist nicht nur nötig, weil man gelegentlich auch einen in der Lehre befindlichen Ungeeigneten umgruppieren muß, um ihn einem anderen Beruf zuzuführen, sondern weil auch gesagt werden könnte, daß die Uebung und die Erfahrung jede Prüfung eines Schulabgängers unmöglich machen müßte. Worin unterscheidet sich der Anfänger vom Lehrling im zweiten und im dritten Jahre? Wir haben alle diese Gruppen gesondert geprüft und können sagen, daß der Lehrling im dritten Jahr eher langsamer als der Anfänger arbeitet, weil er die Ruhe und die Geduld für seine Arbeit nachhaltiger erfahren muß; daß er auf der anderen Seite aber vor allem sich durch den Fortschritt im Vermeiden von Fehlern unterscheidet. Wir können das in einer kleinen Tabelle sofort grundsätzlich feststellen:

	Anfänger	2. Lehrjahr	3. Lehrjahr
Zeit:			
Schlechtleistung	4010 Sek.	3600 Sek.	5000 Sek.
Bestleistung	2100 "	1200 "	1300 "
Fehlerzahl:			
Schlechtleistung	2400 "	1200 "	1300 "
Bestleistung	932 "	737 "	319 "

Man sieht also, daß gerade die Fehlerverringeringung für den Guten im zweiten und dritten Lehrjahr kennzeichnend ist, ebenso die Zeitverlängerung bei dem Ungewandten des dritten Jahres, der besonders langsam wird, weil er auf Qualität sehen mußte.

Wir wollen mit diesen allgemeinen Ergebnissen schließen. Ein wichtiger Gedanke jedoch muß unsere Darstellung ausklügeln lassen. Es ist das folgender: Die Vorteile der Psychotechnik als Hilfswissenschaft kann und soll das Uhrmacher-gewerbe keinesfalls nur aus der Eignungsprüfung ziehen, denn diese ist erst der Anfang weiterer Verbesserungen. An zweiter Stelle folgt auf eine Auslese die rationelle Anlernung in der Lehrzeit und vor allem auch die Anlernung der Hilfskräfte in der Uhrmacherei. Man wird mithin besondere Trainingsmethoden für Uhrmacherlehrlinge ausarbeiten, bei denen es